

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 457.

Telegraphen No. 52.

Montag, den 1. Oktober.

Telegraphen No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Is der Burenkrieg zu Ende?

Wenn man nur an die derzeitige Lage auf dem süd-afrikanischen Kriegsschauplatz denkt, dann muß die oben gestellte Frage im Wesentlichen bejaht werden. Die überwiegende Mehrzahl der Buren ist entweder zerstreut oder hat die Waffen niedergelegt, und die Anzahl Derjenigen, die noch kämpfend im Felde stehen, kann, wenn man die einzelnen verstreuten Fähnlein zusammenrechnet, schwerlich auf mehr als 5000 bis 6000 Mann geschätzt werden. Von diesen verstreuten Trupps kommt eine strategische Bedeutung überhaupt nur noch der größeren, unter Dewet kämpfenden Abtheilung zu, die in letzter Zeit noch wiederholt offensiv thätig gewesen ist. Aber die überwältigende Uebermacht der englischen Massen hat auch Dewet und seine Schaaeren zum Rückzug gezwungen, und dem jetzt vom Süden, Osten und Westen aus auf ihn veranstalteten Kesseltreiben wird sich auch dieser tapferste, gewandteste und ausdauerndste Heerführer der Buren auf die Dauer nicht entziehen können.

Es ist begreiflich, wenn die innige Anteilnahme, die wir Alle für das bellagenerische Schicksal der Buren empfinden, und die allenthalben hervortretende Enttäuschung über die verwerfliche Raubpolitik Englands hier und da nicht nur den Wunsch, sondern auch die Hoffnung entstehen lassen, daß im letzten Augenblick ein unerwartetes Ereigniß die völlige Vernichtung des burischen Volkstums verhindern werde. Eine solche Hoffnung muß angesichts der gegebenen Sachlage als ein unerschütterlicher Optimismus bezeichnet werden. Der Krieg in Südafrika ist nicht nur strategisch beendet und das Erscheinen des letzten Widerstandes in nicht zu ferner Zeit zu erwarten, sondern die politische Konstellation ist auch derart, daß die Niederwerfung dieses Widerstandes gleichzeitig die Annexion des Burenlandes bedeuten wird.

Hier und da wird freilich die Hoffnung gehegt, daß die Europareise des großen Präsidenten Krüger doch noch eine für die Buren halbwegs günstige Wendung herbeiführen könne. Wir halten auch diese Hoffnung für unberechtigt. Wenn die Mächte dem Verweigerungskampf der Buren bisher thatenlos zugehört haben, welchen Anlaß sollten sie jetzt, wo der Widerstand der Buren gebrochen ist, zu einer Intervention haben, die ihnen vorher als ein zu bedenklisches oder gar als ein überflüssiges Wagniß erschien? Die letzte Hoffnung gründet sich jetzt darauf, daß der mächtige Czar von Rußland und die französische Republik zu ihren Gunsten interveniren könnten, um ihnen, wenn auch nicht die Freiheit, so doch eine beschränkte Selbstständigkeit unter englischer Oberhoheit zu sichern. Aber das bisherige Verhalten Rußlands und Frankreichs hat gezeigt, daß sie weit entfernt davon sind, der Buren wegen einen Zwist mit England zu wagen. Weder von der Europareise des Präsidenten Krüger noch von dem Ausfall der zur Zeit in England vor sich gehenden Parlamentswahlen können die Buren eine günstige Wendung für sich erhoffen, denn selbst der durchaus unwahrscheinliche Sieg der liberalen Opposition würde an der Annexion der Burenstaaten nichts ändern.

Die Tragödie in Südafrika ist zur Zeit so gut wie beendet, aber nur zur Zeit, nicht für immer. Kein Anderer als der englische Kolonialminister Chamberlain, der Haupthebel in dem Streit mit den Buren, hat vor vier Jahren im englischen Unterhause erklärt: „Ein Krieg in Südafrika würde eine der ernstesten Unternehmungen sein, die wir wagen könnten. Es würde ein langer Krieg, ein bitterer Krieg und ein kostspieliger Krieg sein und es würden keine Generationen dazu hinreichen, um das Andenken an ihn zu verwischen.“ Herr Chamberlain dürfte sich hierin als ein guter Prophet erweisen. Es werden in der That mehrere Generationen nicht hinreichen, um in Südafrika die Erinnerung an die Raub- und Gewaltpolitik Englands vergessen zu machen, und die der burischen Nationalität innewohnende Fähigkeit wird dafür Sorge tragen, daß unter den Buren und ihrem Nachwuchs der Revanchegedanke lebendig bleibt.

Der Burenkrieg ist so gut wie beendet, aber das süd-afrikanische Conto Englands bleibt ein offenes. England hat sich in Südafrika ein neues Irland geschaffen, ein Irland, das uns gefährlicher ist, als es mit dem Mutterland nicht räumlich verbunden, sondern durch eine weite Entfernung von ihm getrennt ist. Durch die langen und blutigen Kämpfe, welche England gegen die „grüne Insel“ geführt hat, durch die rückwärtslose Unterdrückungspolitik, mit der es das Land knechtete, hat es doch weder die Nationalität der Iren unterdrückt, noch ihren freien Sinn beugen können. Vor einem Jahrhundert, im Jahre 1801, gelang es den Engländern nach schweren blutigen Kämpfen, Irland zu unterwerfen, aber die irische Frage lebt noch heute, und die irische Opposition ist ein Faktor, der seit einem Jahrhundert ein der schwersten Hemmnisse, einen der schlimmsten Uebelstände der englischen Politik bildet.

Wenn nicht Alles ändert, wird jetzt im zwanzigsten

Jahrhundert Südafrika dieselbe Rolle spielen, welche Irland im neunzehnten Jahrhundert gespielt hat. Die Buren, denen es an der nöthigen Unterstützung durch ihre Stammesbrüder im englischen Südafrika gebrach, sind der Wucht der Masse erlegen. Aber wie auch die Engländer in Südafrika gehaßt haben und noch haßen werden, die burische Rasse werden sie nicht zu vernichten vermögen. Der Revanchegedanke wird unter den Buren schlummern, bis Englands Kräfte durch irgend einen anderen auswärtigen Konflikt gebunden sein werden. Dann aber wird der Revanchegedanke unter den Buren mit erneuerter Kraft erwachen und vielleicht wird dann, wie auf das Majuba ein Paardeberg folgte, dem Paardeberg ein Majuba sich anreihen.

Deutsches Reich.

Zwang und Wohlthat.

L. Berlin, 30. September.

Man kann ein sehr einfaches und sehr wirksames Geheiß aufstellen: Es bleibt gar keinen Eingriff socialpolitischer Natur, der nicht von einer großen Anzahl von Menschen als lästiger Zwang empfunden würde. So ist es mit der Einführung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, so auch mit der Bäckereiverordnung und mit anderen Beschränkungen des freien Verkehrslebens, so ist es jetzt mit dem Neunhundert-Ladenschluß. Wir fragen, ob Jemand die gesetzliche Sonntagsruhe missen möchte. Die Antwort wäre ein Nein vom Meer bis zu den Alpen, und die Ladenbesitzer selbst würden in ihrer weit aus überwiegender Mehrheit lebhaften Einspruch dagegen erheben, daß sie abermals wie Sklaven an ihre Geschäfte gebannt werden sollen, ohne etwas Wesentliches davon zu haben. Denn der Verbrauch an Waaren richtet sich doch nach dem Bedürfniß, und er wird dadurch nicht verringert, daß allwöchentlich ein halber Tag aus dem Verkehrsgetriebe gleichsam ausgeschaltet wird. Einige wenige Kategorien, so vor Allem die Cigarrengeschäfte, mögen allerdings unter der Sonntagsruhe leiden, aber auch hier kann man annehmen, daß schließlich ein Ausgleich stattfindet. Jeder Raucher wird aus seinen eigenen Erfahrungen bestätigen, daß die Deckung des Bedarfs in Gastwirtschaften nur ungeru und selten erfolgt. Man sorgt eben bei Zeiten vor, und wenn, wie gesagt, zugegeben werden darf, daß immerhin eine gewisse Schädigung der Cigarrengeschäfte nicht ausgeschlossen ist, so kann man die darüber erhobenen Klagen ruhig für übertrieben erklären. Welche ernstliche Verletzung berechtigter Interessen nun aber durch den Neunhundert-Ladenschluß drohen soll, ist uns und allen ruhigen Beobachtern vollkommen unerfindlich. Die übergroße Mehrheit der Geschäfte schließt schon jetzt lange vor neun Uhr, und diejenigen, die hierüber hinaus offen bleiben, thun das zum Theil aus hartempfundener Nothigung durch eine Konkurrenz, die ihrerseits wieder froh wäre, wenn ein wohlthätiger Zwang dieses Sichüberbieten ausschloße. Hätten die Geschäfte, die früher schließen, durch diese Paris Verluste, so würden sie eben nicht früher schließen. Die Erfahrung muß denn also gelehrt haben, daß es eine zwecklose Vergeudung von Arbeitskraft ist, um des Einfangens einer spärlichen Kundenflotte willen hinter dem Ladentisch zu sitzen. Vor Allem eindrucklos aber bleibt auf uns das Gerüde, daß der weltstädtische Charakter Berlins, das vielberufene „Nachleben“ der Hauptstadt jetzt durch eine vermeintliche Strahnwinkel abgeloßt werden soll. Der Fremde muß meinen, daß hier die Läden bis in die Nacht hinein offen stehen. Es sind aber nur ganz wenige Geschäfte, die bis zehn oder gar elf Uhr offen gehalten werden, und man sieht nicht ein, weshalb in Berlin eine Ueberflüssigkeit, um es milde zu benennen, fortbestehen soll, die man weder in Paris, noch in London, noch sonstwo kennt. Die Rücksicht auf Hunderttausende von Angestellten ist doch wohl wichtiger als die auf ein paar Ladenbesitzer, die zudem so gut wie nichts durch die Neuerung einbüßen werden. Auch darf man mit aller Sicherheit erwarten, daß binnen Kurzem über den Neunhundert-Ladenschluß so wenig noch geredet werden wird wie über die Sonntagsruhe oder über die Bäckerei-Verordnung, die jetzt zwar abgeändert werden soll, doch aber so, daß die durch sie ausgedehnte Wohlthat im Wesentlichen erhalten bleibt. Jedenfalls kann nicht dringend genug vor einer Verallgemeinerung einzelner Beschränkungen gewarnt werden, auch wenn jede für sich berechtigt sein mag.

Zur Frage der Getreidezölle.

Wenn es auf die Reichstagsmehrheit allein ankäme, so wünte die Frage der Getreidezollerhöhung schon als erledigt angesehen werden, und ein Zoll von 6 Mk. auf Weizen wie auf Roggen wäre alsdann sicher zu erwarten. Aber wozu sich täuschen? Es kommt ja wirklich auf die Reichstagsmehrheit und nur auf diese an, und so droht der Sechsmarkzoll allen Ernstes. Offenbar wissen die Blätter der Rechten, die diese bestimmten Zollsätze zuerst in die Erörterung gebracht haben, ganz genau, daß die leitenden Regierungsstellen gerade solche Sätze und

keine anderen vorschlagen werden. Das Drum und Dran des Instanzenzuges thut wenig zur Sache. Gewiß, es handelt sich einstweilen nur um einen Beschluß der landwirtschaftlichen Kommission des wirtschaftlichen Ausschusses; diese Kommission muß den Beschluß bestätigen, das Reichsamt des Innern muß ebenfalls zustimmen, dann erst kann der Bundesrath gehört werden, aber, wie gesagt, nicht auf diese Umwege zum Ziele kommt es an, wenn alle entscheidenden Faktoren in der Regierung bereit sind, das Ziel selbst, eben eine beträchtliche Erhöhung der Zölle, zu erreichen. Und sie sind hierzu bereit. Die sonst nicht ungeschickte ostelbische Taktik hat im vorliegenden Falle etwas so plump Deutliches, daß sie zwar nicht in der Sache, wohl aber in der Wirkung auf die nicht agrarische öffentliche Meinung verfehlt. Es wird so gethan, als sei ein Sechsmarkzoll viel zu niedrig; man stellt sich unangenehm über das durch die vermeintliche Dürftigkeit der Forderung, und in Wahrheit ist man heilfroh, so gut davonzukommen. Nun hat aber die Zollfrage ihre doppelt erschreckende Reversoite. Wie soll man sich das Zustandekommen von Handelsverträgen denken, wenn den anderen Vertragsstaaten die Zustimmung zu landwirtschaftlichen Zöllen zugemuthet wird, die um ein Fünftel über die bis 1892 in Kraft gewesenen Zölle hinausgehen? Und was soll geschehen, wenn der Reichstag zwar einen Minimal- und Maximaltarif bewilligt hat, wenn also das Zolltarifgesetz Kraft erhält, und wenn hinterher die Vertragsstaaten auf eine Verständigung mit uns für einen längeren Zeitraum dankend verzichten? So viele Fragen, so viele bis in die Tiefe des deutschen Wirtschaftslebens greifende Probleme. Einstweilen wird denn also im Reichstage gleichsam der Markt für die Erhebung möglichst hoher Ansprüche aufgeschlagen werden. Das Zolltarifgesetz soll erst gegen Oetern zu erwarten sein; bis dahin können Regierung und Parteien ein lustiges Spiel mit Fordern und Bieten treiben.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die zur Uebermittlung der offiziellen Anzeige der Thronbesteigung des Königs Viktor Emanuel hierher geschickte Sondermission hat, wie der „Konfessionär“ aus Rom aus sicherer Quelle erfährt, auch den Auftrag, die Mittheilung zu überbringen, daß der König von Italien die Absicht hege, mit der Königin Helena im nächsten Frühjahr dem Kaiserpaar einen Besuch abzustatten. In Aussicht genommen ist dazu die zweite Hälfte des Monats Mai.

* Berlin, 1. Oktober. Von besunterrichteter Seite wird dem „Total-Anzeiger“ mitgetheilt, daß der Reichstag im Laufe des November einberufen werden wird. Jedoch ist ein bestimmter Tag noch nicht in Aussicht genommen.

Dem Bundesrath wird binnen Kurzem der Entwurf der Verordnung, betreffend die Beschaffung von Sigelgelegenheiten für die Angestellten in öffentlichen Verwaltungen, zugehen.

* Der ärztliche Ehrengerichtshof. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Der durch Gesetz vom 25. November 1899 geschaffene ärztliche Ehrengerichtshof hielt am Samstag unter dem Vorsitz des Präzidenten der Medizinischen Fakultät, Geheimen Rath Förster, im Ministerium seine erste Sitzung ab. Der Vorsitzende wies auf den großen Fortschritt hin, welchen genanntes Gesetz für den ärztlichen Stand bedeute, und sprach den Wunsch aus, daß die Rechtsprechung des Ehrengerichtshofes mit den Verhältnissen des praktischen Lebens stets in lebendigem Zusammenhange sich halten und ebenso der Bedeutung der Interessen des ärztlichen Berufes wie den Anforderungen, welche die Entwicklung der modernen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt, Rechnung tragen möge. Sodann wurden die Mitglieder auf unparteiische und gewissenhafte Erfüllung ihrer Obliegenheiten durch Handschlag verpflichtet. Mitglieder sind gegenwärtig Geheimrath Sanitätsrath Leut-Klein, Geheimrath Sanitätsrath Bartels-Berlin, Sanitätsrath Witte-Berlin, Sanitätsrath Körner-Dresden, Professor Koebler-Bochum und Dr. Klein-Danzig.

* Der liegende Gerichtsstand der Presse. In welchem Maße die Presse infolge des liegenden Gerichtsstandes jeder Reichstagsfeierlichkeit beraubt wird, dafür berichtet der „Vorw.“ aus Halle folgendes Beispiel: Genosse Redakteur Swienty war wegen der Kritik des Magdeburger Urtheils in Sachen des Gedichtes „Die Wagg“ von der Anklage der Gotteslästerung freigesprochen. Jetzt hat der Staatsanwalt in der Sache Revision eingelegt und beantragt, die Sache an das Magdeburger Landgericht, wo in der Sache Verurtheilung erfolgte, zu verweisen. Der „Vorw.“ bemerkt hierzu mit berechtigtem Spott: „Sollte man nicht schließlich ein für allemal festlegen, daß sämtliche Presseprozesse Deutschlands bei dem Gericht verhandelt werden sollen, das die schärfsten Strafen anspricht?“

* Ueber das Anerknenrecht hat der Landwirtschaftsminister Freilich v. Hammerstein in Münster gleichfalls eine bedeutungsvolle Äußerung gethan. Er sagte: Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß das, was wir hier in Westfalen haben, bahnbrechend auch für andere Theile der Monarchie sein wird und es gelangen wird, ähnliche Gebrechtsbestimmungen auch für die übrigen Theile der preussischen Monarchie zur Geltung zu bringen.

* Eine Massenverhaftung von Soldaten ist in Küstrin vorgekommen. Aus der in der neuen Kaserne aufbewahrten Kasse des Offiziers-Kassinos des 48. Infanterie-Regiments ist ein größerer Geldbetrag — man spricht von 500 Mk. — abhanden gekommen. Da sich der Verdacht, den Diebstahl angeführt zu haben, angeblich zunächst auf die im Kasino bediensteten Ordnonnngen leut, so wurden gleich nach der Entdeckung des Diebstahls 8 Mann in Untersuchungshaft genommen.

* Hundschau im Reich. Die in Bonn stattgehende Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hat mit einem Defizit von 10,000 Mk. abgeschlossen. Es wird beabsichtigt, diese Summe durch freiwillige Beiträge zu decken. Ursache des Fehlbetrags ist der Bau der Festhalle, der ca. 45,000 Mk. gekostet hat. — In der am 23. September zu Leipzig stattgehenden Generalversammlung der Hilfskassen für deutsche Rechtsanwälte wurde der Bericht des Vorstandes über das

Geschäftsjahr 1899/1900 vorgebracht. Danach zählt die Kasse eine Gesamtzahl von 4325 Mitgliedern gegen 4224 im Vorjahr.

Anslaud.

* Frankreich. Der Großherzog von Hessen, welcher in Paris eingetroffen ist, wird inognito mehrere Tage die Ausstellungen besuchen.

* Vereinigte Staaten. In einer Freitag abgehaltenen gegen den Imperialismus gerichteten Versammlung griff Karl Schurz häufig Mr. Kinley an.

Der Aufstand in China.

wd. Berlin, 30. September. Feldmarschall Graf Waldersee hat nach dem Eintreffen in Taku am 27. September seine militärische Tätigkeit in Peking begonnen.

wd. Tientsin, 27. September. Graf Waldersee ist heute Nacht mittig eingetroffen. Bei der Ankunft hatte eine Ehrenwache aus Truppen aller Verbündeten Aufstellung genommen.

Die Kommandierenden.

hd. London, 29. September. Der „Standard“ meldet aus Tientsin, daß eine Zusammenkunft zwischen dem Grafen Waldersee, dem Admiral Seymour und dem General Chaffee stattgefunden habe.

Chinesische Konzeptionen.

hd. London, 30. September. In hiesigen politischen Kreisen ist man ansehnlich vorsichtig mit sämtlichen Nachrichten über China, da diese sich in letzter Zeit meistens als Erfindungen der dortigen Kriegs-Korrespondenten herausgestellt haben.

Ob's wahr ist?

hd. Berlin, 1. Oktober. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Paris, der „Matin“ bringe eine offenbar inspirierte Note, wonach nach einem eifrigen Meinungsaustausch zwischen den Kabinetten in Paris, Berlin und Petersburg jetzt eben, selbst die kleinste Meinungsverschiedenheit zwischen Frankreich, Deutschland und Russland beseitigt erscheine.

Schlechte Verbindung.

hd. Berlin, 29. September. In hiesigen maßgebenden Kreisen erklärt man dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, die Verzögerung der englischen Antwort mit der Langsamkeit der telegraphischen Verbindung mit Peking, wobei die englische Regierung noch Mitteilungen erwartet.

Die Flucht der Kaiserin.

London, 29. September. Einer Meldung der „Central News“ aus Shanghai zufolge wird aus amtlicher chinesischer Quelle über die Flucht der Kaiserin aus Peking Folgendes gemeldet: Die Kaiserin war von chinesischen Beamten, die täglich Siege der chinesischen Truppen meldeten, beständig getäuscht worden; sie blieb darum im Palast, bis die verbündeten Truppen tatsächlich in Peking einzogen.

Die unzufriedene Kaiserin.

wd. Berlin, 30. September. Wolffe Bureau meldet aus Shanghai, 29. September: Hier ist ein kaiserliches Edikt, datirt Taijantsu, 25. September, veröffentlicht, das mit vielen Unschärfen besetzt ist. Der Thron ist an der Lage unzufrieden. Dasselbe ist vielmehr dadurch hervorgerufen, daß die Prinzen und Großwürdenträger die Boxer begünstigt haben.

Die Amerikaner wollen helfen.

hd. Berlin, 29. September. Nach Ansicht hiesiger unterrichteter Kreise wird demnächst eine amerikanische Note an die in China belagerten Städte ergehen. Diese Note wird sich voraussichtlich mit der Aufhebung Chinas, beziehungsweise mit der geplanten Grenzveränderung in Ostasien befassen.

hd. Berlin, 29. September. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Kiel meldet, ist der Seefeldat Karl Stachowitsch vom 1. See-Bataillon in Peking an der Ruhr gestorben.

hd. London, 29. September. Der „Morning Post“ wird aus Peking telegraphirt: Französische Truppen machten auf einem Auszuge in der Umgegend von Peking 200 Boxer zu Gefangenen. Dasselben werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

wd. Petersburg, 30. September. In der von General Rennenkampf eingenommenen Stadt Girin befanden sich, der „Monroe Wremja“ zufolge, 5000 chinesische Soldaten und 20 Geschütze, außer den regulären Truppen waren dort nach chinesischen Angaben 75,000 Mann Landwehr.

wd. Paris, 30. September. Die „Agence Havas“ meldet aus Taku vom 28. September: Bei der Bewegung auf Schanhaihoun werden mehrere Nationen mit Russland zusammenwirken.

wd. New-York, 30. September. Meuter meldet aus Peking vom 24. September: Prinz Tsching antwortete den fremden Gesandten auf ihren Vorlesung, der kaiserliche Hof solle nach Peking zurückkehren, indem er erklärte, er habe an die Kaiserin eine Denkschrift gerichtet.

wd. London, 1. Oktober. Reuters Bureau meldet aus Tientsin vom 28. d. M.: General Gaselee ist Morgens hier eingetroffen und wird nach einem Besuch des Grafen Waldersee sich nach Taku begeben, um dem Admiral Seymour einen Besuch abzustatten.

Der Krieg in Südafrika.

wd. London, 29. September. Eine Depesche Lord Roberts vom 28. September berichtet, daß die Buren bei Binaarsdriv schwere Verluste erlitten hätten, als man früher glaubte. Sie rückten bis auf eine Entfernung von 200 Schritt von den britischen Verschanzungen vor und gerieten unter das Feuer zweier Gebirgskanonen.

hd. London, 30. September. Infolge einer energischen Resolution der englischen Regierung wurde der Kommandant des holländischen Kriegsschiffes, welches den Präsidenten Krüger nach Europa bringen soll, angewiesen, sich von Krüger eine schriftliche Bürgschaft geben zu lassen, daß sein Gepäc nur aus persönlichen Effekten besteht und kein Staatsgeheimnis Transvaals enthält.

hd. Paris, 30. September. „New-York Herald“ meldet, daß Vanderbilt seiner Tochter, der Herzogin von Waldborough, einen Check über 500,000 Dollars zugesandt habe, um die glückliche Rückkehr ihres Vaters aus Transvaal zu feiern.

hd. Berlin, 1. Oktober. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Victoria in seinem Namen und in dem der englischen Truppen in Südafrika dem König von Portugal anlässlich seines Geburtstages auf das Herzlichste gratulirt.

wd. London, 1. Oktober. Lord Roberts ist an Stelle Lord Wolseleys zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt worden.

Wo ist die Kavallerie der Buren geblieben? Das Räthsel über den Verbleib der vielen Geschütze der Buren scheint jetzt zum Theil gelöst zu sein. Es ist allerdings immer noch unmöglich, sich aus den widersprechenden offiziellen und nicht-offiziellen Depeschen ein klares Bild darüber zu machen, wie viele Kanonen die Engländer im Krotzoboltsch und sonst gefunden haben.

Aus Kunst und Leben.

* Symphonie-Konzerte. Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß den vorjährigen Abonnenten ihre Plätze nur noch bis Mittwoch, den 3. Oktober, reservirt bleiben und von da ab über dieselben an neue Abonnenten, deren sich schon eine ziemlich Anzahl angemeldet hat, veräußert werden wird.

* Musiksalon Sanger. Taunusstraße 6. Neu angekündigt: Professor Karl Ernst Gorenz: „Vorstellung auf den Bergen“, „Am Weiber“, „Die Quack“, „Am Weg zur Gießhahn“, „Die Wellentoppe“, „Motiv aus Wolfstau“, „Reichenscheine in der Erde“.

* Verschiedene Mittheilungen. Der Nachfolger Herman Grimm's für den Berliner Lehrstuhl ist nunmehr nach längeren Erörterungen in der Person des Professors Dr. Henry Thode berufen worden.

* Erlösning. Der vieraktige Schwank von A. Hill, wird von dem Bühnenverlag A. Gutsch in Berlin soeben verhandelt. Das Stadttheater in Nürnberg hat die Kopie sofort angenommen und befindet sich die Aufführung schon in Vorbereitung.

In München wurde am Freitag in Gegenwart des Prinzregenten und sämtlicher Prinzen und Prinzessinen der Gemahl des von dem verstorbenen Meutur Mathias Bhoort gestifteten Denkmals für Kaiser Ludwig, den Bayer, gelegt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. Oktober.

— Geschichtskalender. 1. Oktober. 1879: Eröffnung des Reichsgerichts in Leipzig. 1872: Das neue Militärstrafgesetzbuch für das Deutsche Reich tritt in Kraft. 1868: Regierungsantritt Schulonskorns, König von Siam. 1838: * Karl von Blatz zu Rindchen, hervorragender Historienmaler († 21. Juli 1886 zu Aumbach). 1756: Schlacht bei Lobositz, Sieg Friedrich des Großen. 1718: * Friedrich Wilhelm Marburg zu Seehausen, gründlich gelehrter Musiktheoretiker. 1684: † Pierre Corneille zu Paris, französischer Dramatiker (* 6. Juni 1606 zu Rouen). 1386: Gründung der Heidelberger Universität.

o. Der indische Maharaja Gaiwar von Saroda, welcher gegenwärtig in Langenshawbach zur Kur weilt, besichtigte am Samstag mit Familie und Gefolge, zusammen 10 Personen, verschiedene industrielle Etablissements unserer Stadt, sowie den Betrieb der „Maschinenfabrik Wiesbaden“ bei Dogheim und blickte demnach im Kurhaus-Restaurant. Gestern war der Maharaja, übrigens einer der reichsten indischen Fürsten, wieder mit Familie und Gefolge von Langenshawbach herübergekommen, blickte wiederum im Kurhaus-Restaurant und wohnt später dem Gartenfest und dem abendlichen Feuerwerk von dem Balkon des Kurhauses aus bei, wohin Herr Kurdirektor v. Ebmeyer die vornehmen Gäste aus dem Bundeslande geleitet hatte.

Der Oktober, der zehnte Monat des Jahres, war nach dem Kalender der alten Römer, die ihr Jahr mit dem März begannen, der achte Monat; er hieß daher Oktober und führt noch bis auf den heutigen Tag diesen Namen, d. i. „der Achte“. Im deutschen Kalender heißt er auch Weinmonat. Die Witterungsverhältnisse im Oktober sind im Allgemeinen nicht so gut, wie die des September. Nach der Mittelwärme von 7,22° gleicht er dem April, die Temperaturerwartungen sind aber in der Regel weniger groß, wie bei diesem, trotzdem die Temperatur nicht selten bis auf den Nullpunkt und darunter sinkt. Die Schneefälle betragen im Durchschnitt 16,8". Bezüglich der Regenmenge ist der Oktober der trockenste Monat vom ganzen Jahre, sie beläuft durchschnittlich in 21 Portionen und in einer Höhe von 13,85 mm. Für den heurigen Oktober sehen wir, wie für den diesjährigen Januar und März, fünf Monatsphasen im Kalender verzeichnet, während die übrigen Monate nur deren vier haben. Es wird demnach wohl in dem langen Monat ein genügend wechselvolles Wetter herrschen, das, zwischen Roth und Troden, Kalt und Warm mehrfach schwankend, uns also in recht drastischer Herbstmanier auf die Läden des Winters vorbereiten wird. In der ersten Hälfte des Oktober dürfte heiteres Wetter vorherrschen; ein kritischer Tag ist der 29.

Nach der alten Bauernregel wünscht der Landmann sich den Oktober mit viel Regen, er sagt: Hat der Oktober viel Regen gebracht, so hat er auch gut den Acker bedacht. — Nichts kann mehr vor Mäusen schützen, als wenn der Oktober erkalte mit Wägen. — Aber der Oktober soll nicht schon schon winterliches Wetter bringen; denn: Nicht der Oktober sich in den Winter, ist dann dieser umso gelinder. — Fängt der Winter zu früh an zu toben, wird man ihn im Dezember nicht loben. — Wenn's im Oktober friert und schneit, bringt der Januar milde Zeit — Dagegen ist ein warmer Oktober in der Ordnung und gern gesehen. — Wornur Oktober, kalter Februar. — Oktoberdornauer ist fürwahr noch besser als im Februar. — Der Oktober als der erste kühle Monat läßt viele Anzeichen für den künftigen Winter erkennen. — Je fetter die Dache und Bögel sind, desto kälter erscheint das Christfest. — Trägt Hühner lang sein Sommerkleid, so ist der Winter auch noch weit. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengem Winter kündet er Schmutz.

es. Residenz-Theater. Der „Probedeputat“ scheint von sämtlichen deutschen Stücken voriger Saison den größten Record zu bekommen. Vor einigen Tagen ist das Werk nicht nur in italienischer, sondern auch in ungarischer Sprache aufgeführt worden, überall mit gleich großen Erfolge. Hier, wo es unzufolge zum 32. Mal in Scene geht, wirkt es noch so frisch, wie bei der ersten Aufführung. In dem Kraus-Stöbiger'schen Sawaak: „Hochzeitstreiben“, der eine hochaktuelle Satire bringt, ist neben dem Genesiganten Herr Schulze fast das ganze Personal beschäftigt. Herrn Schulze, welcher jetzt schon im 5. Jahre dem „Residenz-Theater“ als eine der festesten und bedeutendsten künstlerischen Stützen angehört, bietet der brasilische Sawaak dankbaren Stoff für seine ursprüngliche komische Schaffenskraft.

o. Wiesbadener Pferdereinen. Das Projekt der Veranstaltung von Pferdereinen in großem Stille bezeugt auch Seitens der hiesigen Hotelbesitzer der lebhaftesten Sympathien und der wirksamsten Unterstützung. Eine in diesen Kreisen veranstaltete Subskription hat ein sehr günstiges Ergebnis gehabt. Dasselbe ist noch nicht abgeschlossen, die Zeichnungen belaufen sich aber doch bereits auf über 10,000 Mk. Der sich ergebende Gesamtbetrag wird dem „Rein-Verein“ als Zuschuß, in erster Linie zur Errichtung eines Preisfelds, zur Verfügung gestellt.

— Todesfall. In Lugernburg verstarb Donnerstag Abend nach kurzem Krankenlager Herr Rektor Brugmann vom großherzoglichen Hofmarschallamt. Derselbe war 1846 in Wiesbaden geboren. 1881 trat er als Gutsbesitzer nach Homburg in die Dienste Großherzog Adolph's; seit 1887 war er Probator, seit 1892 Rektor beim Hofmarschallamt. Der Verstorbene hatte den deutsch-französischen Feldzug von 1870 mitgemacht und darin das Eiserne Kreuz erhalten. Die „Lugernburg. Hg.“ widmet dem Verstorbenen folgenden warmen Nachruf: „Ein stillschweigender Mann, der nur seinen Anstandsregeln und seiner Familie lebte, erstreckte sich Herr Brugmann in dem engen Kreise seiner hiesigen Bekannten und Freunde uneingeschränkter Achtung und Sympathie. Seine deutschen Vorfahren wie die Lugernburger, die ihn kennen lernten, wußten die Lauterkeit seines Wesens, sein hohes Pflichtgefühl und seine Lebenswürdigkeit und Anspruchlosigkeit im Umgang voll zu schätzen und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren, wie sie auch der schwergeprüften Familie ihre aufrichtigste Theilnahme entgegenbringen.“

— Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Am Samstag gingen die Eintragungen zur Erlangung des Vereidigungsdienstes zum Dienst als Einjährig-Freiwilliger vor der Königl. Prüfungscommission hier zu Ende. In der ersten Abtheilung befanden 6 Aspiranten, 5 nicht, in der zweiten bestanden von 12 Geprüften 10. Drei Aspiranten, die den Vereidigungsdienst erlitten, waren Schüler des „Vadagogium Wiesbaden“, Vierhaderstr. 4 (Direktor Dr. Lehmann).

— Der geschliche Rennuhr-Ladenschluß tritt heute Abend zum ersten Male ein. Um die neunte Stunde also haben alle Ladeninhaber ihre Thüren zu schließen, und der geschäftliche Verkehr, soweit er sich in der Öffentlichkeit abspielt, hat zu unterbleiben. Das Feilbieten von Bad- und Konbitorianen, Wurst und anderen Lebensmitteln, Blumen, Streichhölzern, Aufstichtarten und geringwerthigen Gegenständen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und an anderen öffentlichen Orten während der Zeit, wo die Verkaufsstellen geschlossen sein müssen, ist von unserer Ortspolizeibehörde zugelassen, soweit es bisher schon während dieser Zeit üblich war. Die Besitzer von Automaten seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich strafbar machen, wenn sie nicht geeignete Vorrichtungen treffen, um die Benutzung der selbstenenemten Geschaftsstände während der Zeit, wo die Verkaufsstellen geschlossen sind, unmöglich zu machen. Nicht zu beanstanden sind solche Automaten, deren Benutzung nur den in den Gast- und Schankwirtschaften sich aufhaltenden Gästen möglich ist, sofern durch den Automaten nur solche Gegenstände, deren Verkauf in den Rahmen des Schankwirtschaftsgewerbes

fällt, und nur in so geringen Mengen verarbeitet werden, daß nach der dem Käufer durch den Automaten verabreichten Menge anzufragen ist, daß der Verkauf, sein Gebrauch oder Genuß an Ort und Stelle geschieht. Die Konditionen, die Kleinbändler mit Brautwein und andere Kaufleute, die gleichzeitig eine Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft besitzen, sind in Beziehung auf ihren kaufmännischen Betrieb den gleichen Bestimmungen wie die übrigen Inhaber offener Verkaufsstellen unterworfen. Die Tage, auf welche der Knechtensoldenschlusß keine Anwendung findet, sind folgende: a) Die Samstag in der Zeit vom 1. Oktober bis einschließlich Dezember, außerdem b) 6 weitere (Wochen-) Tage vor Weihnachten und c) 1 weiterer (Wochen-) Tag vor Neujahr. Die Tage, an welchen ein Knechtenschlusß bis 10 Uhr Abends zu erfolgen hat, sind folgende: a) Die Samstag in der Zeit vom 1. Oktober bis einschließlich Dezember, außerdem b) 6 weitere (Wochen-) Tage vor Weihnachten, c) 1 weiterer (Wochen-) Tag vor Neujahr, d) die 3 letzten Sonntage im März, e) die 4 ersten Sonntage im April, f) der Donnerstag vor Ostern, g) der Freitag und Samstag vor Pfingsten. Für die Sonn- und Festtage behält es bei den Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sein Verwenden.

o. Kirchliches. Die Pfarramtskandidaten Herren Wilhelm Martin von Gönner, Robert Hum von Grenzhausen und Theodor Stör von Diez sind am gestrigen Sonntag in der Kirche zu Schlangenbad durch Herrn Generalinspektendenten D. Ernst von hier ordiniert worden.

— Geschäftsjubiläum. Herr Bäckermeister L. Sattler feierte gestern sein 25-jähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß hatte er sein gesamtes Personal zu einer gediegenen Festlichkeit um sich versammelt. Der schöne Verlauf derselben zeugt von dem guten Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern. — Vor einigen Tagen beging übrigens Herr Sattler mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit.

— Straßendahn. Die Straßendahnverwaltung theilt uns mit, daß sie sich infolge der vielen eingegangenen Beschwerden veranlaßt gesehen hat, mit Einführung des Wintersfahrplans den Schaffnern die Mitnahme von Hundebällen überhaupt zu untersagen. Ferner darf aus dem gleichen Grunde keinerlei Gepäck außer dem sogenannten Handgepäck, welches der Fahrgast auf dem Schöße halten kann, ohne die Bediensteten zu belästigen, mitgenommen werden. Ausgenommen hiervon sind diejenigen Jüge nach Viebrich, welche Anschlag zu den Dampfzügen haben. Bei diesen Jügen bleibt der Vorderperson des Motorwagens unbesetzt und wird für die Mitnahme von Handgepäck bereit gehalten.

— Die Linie Sedanplatz-Rheinstraße der Straßendahn soll dem Bernehmen nach bis zur Beaufste durchlaufen, was nur anzunehmen ist. Der seitherige Verkehr hat gezeigt, daß die Strecke Beaufste-Viebrich, insbesondere innerhalb der Stadt, überlastet ist, sobald die Durchführung einer weiteren Linie von Bahnhof bis Beaufste im allseitigen Interesse liegt. Jene welche Hindernisse nicht vorhanden, im Gegenteil, man könnte es als eine Verkehrsverleiderung betrachten, wenn in Zukunft vor den Bahnhöfen die Rangirung einer der in Betracht kommenden Linien wegfällt. Gleichzeitig wird einer bezüglichen, mit mehreren Hundert Unterschriften versehenen Petition der Bewohner des west- und südwestlichen Stadttheils Rechnung getragen, welche die Durchführung der fragl. Linie bis zum Kurhaus anstrebt. Es scheint uns auch in der Billigkeit zu liegen, daß man denjenigen Stadttheil, den man selber bei der Errichtung von Anlagen und Anlagen aller Art und ausschließlich gelassen hat, und das ist der südwestliche Bezirk, wenigstens in Bezug auf die Verkehrsverhältnisse etwas berücksichtigt. Man kann dann doch per Straßendahn Kurhaus, Theater, Anlagen, Markt etc. erreichen und umgekehrt, sobald in etwas ein Ausgleich bei der Konzentration des öffentlichen Verkehrslebens in der Mitte und dem nordöstlichen Theil der Stadt geschaffen wird. Wie sehr das Bedürfnis für eine Straßendahnverbindung in dem erwähnten Stadttheil vorhanden war, zeigt der gegenwärtige Verkehr auf der fraglichen Strecke trotz ungenügender Ausdehnung und Verbindung der Linie mit der inneren Stadt. Es ist auch durchaus verständlich, daß die Gesellschaft die ursprüngliche Absicht, die Sedanplatz-Linie mit der Linie nach der Gewerkschaftsgrube Erbenheim zu verbinden, aufgegeben hat, denn gegen dieses Projekt würde seitens der südwestlichen Bewohner der Stadt der allerenergigste Widerspruch geltend gemacht worden sein. Die Linie in der Richtung nach Erbenheim kann nur mit derjenigen nach Schierstein in Verbindung kommen.

— Lokal-Chronik. Das Hotel-Restaurant „Zum Lloyd“, Besitzer Wilhelm Wagner, wurde am Sonntag unter überaus zahlreicher Theilnahme durch ein solennes Festessen feierlich eröffnet, dessen Verlauf die Leistungsfähigkeit von Küche und Keller, die Umsicht und Tüchtigkeit des Inhabers und seiner Gattin bewies. Im Verlauf des Essens hielt der Vertreter des Norddeutschen Lloyd und frühere Besitzer des Hauses, Herr J. Ehr. Glücklich, eine Ansprache, in welcher er auf die weltbedeutende, für Handel und Verkehr bahnbrechende Stellung der ersten Schiffahrtsgesellschaft der Welt, des Norddeutschen Lloyd, der bei der Einschiffung der deutschen Truppen nach China wieder aufs Neue der stammenden Welt einen Beweis seiner kolossalen Leistungsfähigkeit bot, hinwies, auch der musterhaften Verpflegung, die der Norddeutsche Lloyd seinen Hunderttausenden von Gästen angedeihen läßt, gedenkte, dabei Vergleiche ziehend mit den Leistungen des „jüngsten Vatendines“ des Lloyd, die zu den besten Hoffnungen berechtigten. Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen, ebenso die Liebesworte des Herrn Ehrhardt, die Ansprache des Herrn H. See und Anderer, sowie die von Herrn Glücklich gedichteten Chorlieder.

B. Zeichnerkursus. Am 22. September ging der von dem Herrn Handelsminister eingerichtete sechswochtige Kursus für Lehrer an den nassauischen Gewerkschulen zu Ende. Er stand unter Leitung des Herrn Direktor Fielmann und ward von den Lehrern Bouffier und Kaner in der Gewerkschule ertheilt, denselben Herren, welche auch im vorigen Jahr in dem ersten Kursus thätig waren. Wenn man die vielen, wie Pilze aus der Erde schießenden neuen Methoden betrachtet und vergleicht, so muß man doch anerkennen, daß die Lachner'sche Methode, von welcher hier die Rede ist, entschieden zielbewußt vorgeht. Die ertheilten Fächer gliederten sich in Zeichnen und Freihandzeichnen. Was das erstere anbelangt, so ist damit der alte Hops, aus lauten theoretischen Lösungen der darstellenden Geometrie entstammend, gründlich abgethan. Unsere Gewerbetreibenden hatten ja eigentlich nie dafür Verwendung. Wenige Anwendungen, die verschiedenen Projektions-ebenen betreffend, genügen, um den Lernenden alsbald zur Darstellung der Körper zu befähigen; daß dieses nur stufenweise vom Bekannten zum Unbekannten übergehend geschieht, bedarf wohl nicht des Hinweises. Der Gang des Zeichnens ist dieser, daß der Schüler die auftragenden Modelle vorerst in ein Stützgerüst fester eingezichnet und alle Maße, wie sie der betreffende Körper in sich birgt, einschreibt. Nach diesen Maßstößen wird dann erst die eigentliche Zeichnung angefertigt und kommt das beim Skizziren gebrauchte Modell in Wegfall. Bei der Ausführung sind kräftige breite Striche anzuwenden. Das sogenannte Schraffiren ist, weil zeitraubend, gänzlich zu vermeiden und tritt ein leichter Farbenton an dessen Stelle. Dadurch, daß der Schüler jeden Körper, der ihm zur Darstellung gegeben ist, zweimal bearbeitet, dient ihm nicht wenig zum klaren Verständnis. Ähnlich ist es auch bei dem Freihandzeichnen. Nachdem das geometrische Ornament in einer größeren Sammlung von Motiven freihändig, also ohne jedes Hilfsmittel, wie Fintel und Lineal, auch die vorgezeichnete Umhüllung der Bögen in keine Quadrate ist nutzlos, durchgearbeitet ist, tritt das Pflanzenornament, dem eine breite Basis gegeben ist, in seine Rechte. Größere, eingehende Vorträge über daselbe wechseln mit den Übungen ab. Der Schüler wird angehalten, selbständige

Kompositionen nach gegebenen Motiven herzustellen. Das Schattiren ist hierbei zu vermeiden und nur vorgeschritteneren Formen nach Abfolirung des Pflanzenornaments zum Gipfelzeichen, das in abgelebten Lagen mittels des Pinsels vorgenommen wird. — Der Unterricht ist ein sehr anregender und selbst ein täglich ununterbrochene Arbeit der eifernden Herren, die seine Erfindung auskommen. Die gelehrten Arbeiten, welche Herr Regierungsrath und Gewerkschaftsrath Köhner beaufsichtigt, nöthigten genantem Herrn seine vollkommene Anerkennung ab. Die Kurse, welche alljährlich stattfinden, sollen nach und nach allen nassauischen Lehrern, die an Gewerkschulen unterrichten, zugänglich gemacht werden. In diesem Jahre nahmen 25 Herren daran Theil und sind es mit diesen des vorigen Jahres bereits 50 derselben, die mit der neuen Richtung bekannt wurden. Daß immerhin noch eine Reihe von Jahren nöthig sein wird, um in erster Arbeit das endliche Ziel eines einheitlichen Unterrichts zu erreichen, ist einleuchtend. Aber das steht fest, daß diejenigen, welche den Gang der neuen Richtung kennen gelernt haben, den jetzigen Bestrebungen mehr wie freundlich gegenübersehen.

o. Mittelrheinischer Turntag. Der gestern in Bingen abgehaltene Turntag des Mittelrheingebietes wurde durch den stellvertretenden Kreisvertreter, Herrn Groß Turninspektor Schumacher, eröffnet und geleitet. Es waren 102 Vereine durch 191 Abgeordnete vertreten. Die Verhandlungen währten von 7 1/2 Uhr Vormittags bis 1/3 Uhr Nachmittags. Sie drehten sich in der Hauptsache um die Abänderung der Bestimmungen über die Werbung des Mittelrheingebietes und Vereinigungen bei den Kreis- und Gauversammlungen. Von den Beschlüssen ist zu erwähnen, daß die Mitgliederzahl mit mindestens 7 Turnern ansetzen müssen und jeder Verein, der 4 Turnern zum Einzelnwettkampfe anmeldet, eine Musterriege zu stellen hat. Bei der Werbung des Vereinsturnens wird in Zukunft auch das procentuale Verhältnis der Teilnehmer zur Stärke des Vereins, ferner die Zahl der gewöhnlichen Turnabende des letzteren, sowie dessen Einweisung von dem Festort gewertet. Ein Antrag, diejenigen Turnen des Kreises, welche an dem von einem sogenannten „Wilden“, d. h. außerhalb der deutschen Turnerschaft stehenden Verein zu Gelnhausen veranstalteten Barbarossa-Feste Theil nehmen, für das nächste Jahr von den Kreis- und Gauversammlungen auszuschließen, wurde angenommen, desgleichen der Antrag auf Einführung von Sonder-Wettkämpfen mit Florett und leichtem Säbel, doch müssen die Teilnehmer hieran auch an dem Wettkampfe sich betheiligen. Einer Anregung des Turntages folgend, wird demnächst eine Geldsammlung veranstaltet, um eine bleibende Erbhung für den verstorbenen Kreisvertreter Rothemel zu stiften. — Den Verhandlungen folgte ein gemeinsames Mittagessen.

— Obstausstellung in Eltville a. Rh. Nur noch wenige Tage trennen uns von der Eröffnung der Obstausstellung in Eltville a. Rh. Die Vorbereitungen sind im vollen Gange und die große Zahl der Aussteller läßt ein gutes Gelingen des Unternehmens rechnen. Ebenfalls verspricht der mit der Ausstellung verbundene Obstmarkt, welcher am 6. Oktober abgehalten wird, bedeutend zu werden. Die Eröffnung erfolgt am 6. Oktober Früh 10 Uhr im „Hotel Reisenbach“.

— Zum Bootsunfall bei Radesheim. Heute Morgen wurde vor der Strafkammer in Mainz das Urtheil gegen den Angeklagten Schiffer Haus von Bingen gesprochen. Derselbe erhielt ein Jahr Gefängniß wegen fahrlässiger Tödtung; beantragt waren vor 8 Tagen 6 Monate Gefängniß. Der Angeklagte war nicht erschienen.

o. Unfall. Der 17 Jahre alte Schlosser Otto Schmidt, bei der Maschinenfabrik Wiesbaden beschäftigt, ist am Samstag in das Getriebe einer Arbeitsmaschine gerathen, wobei ihm der Zeigefinger der rechten Hand theilweise zernichtet wurde. Der Verletzte ist in das städtische Krankenhaus aufgenommen worden.

o. Lebensmüder. Der Kurfremde, welcher sich in einer hiesigen Nervenheilanstalt das Leben genommen hat, ist ein 34 Jahre alter Kaufmann aus London Namens Schloffer. Derselbe hat sich nicht erschossen, sondern piekt den Versuch gemacht, sich den Hals zu durchschneiden, und sich dann erhängt.

— Klein-Motiven. Die ersten Schienen für die Straßendahn nach Sonnenberg sind an der Sonnenbergerstraße angefahren worden. — Gestern waren es sechs Jahre, daß der Luftschiffer Lattemann, eine hier gern gezeigte Persönlichkeit, in Düsseldorf durch einen unglücklichen Sturz in seinem Beruf das Leben verlor. — Eine Verfügung der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft ordnet an, daß sämtliche Schaffner und Wagenführer der Straßendahn ihre Wiesbadener Wohnung zu kündigen und am 1. Januar nach Viebrich zu ziehen haben.

— Fremden-Verkehr. Zugang in der verfloßenen Woche nach der täglichen Liste des „Bade-Blatt“ 1744 Personen.

Δ Mainz, 1. Oktober. Rheinpegel: 0 m 50 cm Vormittags gegen 0 m 50 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

*** Wanderpreisfahren des Radfahr-Vereins 1899.** Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß der gewonnene Wanderpreis nebst dem dem Sieger gewidmeten Lorbeerkranz auf einige Tage in der Fahrradhandlung von Otto Raufsch, Mauritiusstraße 8, ausgestellt ist.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 1. Oktober. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Benner-Scheidt. — In der Nacht vom 20. zum 21. August d. J. wurde auf dem Grundstück der Steinhauermeister Jäger u. Kriemweiter an der Schlaghausstraße ein Einbruchdiebstahl verübt. Der dort patrouillirende Schuttmann hörte gegen 3 Uhr auf dem mit einem etwa 2 Meter hohen Bretterzaun umgebenen Plage ein Geräusch, wie von Fußritten. Als er sich dem Zaun näherte, trafen aus einer Ecke anferhalb desselben zwei Männer, die sich heimlich eilig in der Richtung nach dem Felde zu entfernten. Der Polizeibeamte und ein eben hinkommender Wachmeister nahmen die Verfolgung der beiden an. Als sich dieselben verlorst sahen, fingen sie an zu laufen; sie liefen kreuz und quer durchs Feld und ließen sich schließlich zwischen hohes Kartoffelfeld fallen. Dort wurde einer der 1871 in A g e n e l n d o g e n geborene Tagelöhner D. Harrach von hier, festgenommen. Als er sich nach längerem und ziemlich heftigem Widerstand endlich zum Ritzen bequeme, gab er an, er habe die Nacht im Freien schlafen wollen, weil er aus seiner Wohnung in der Rheinstraße ausgeschlossen worden wäre. Man fand aber in seinen Taschen neben einem Taschentuch mit offenstehender Klinge auch einen Hauschlüssel. Nun sagt Harrach, ein am selben Abend gehaltenes Verhör mit seiner Braut sei die Ursache gewesen, daß er bei Mutter Grün habe logiren wollen. Als einige Schutzeleute sofort nach der Verhaftung des Harrach den Steinhauerplatz besuchten, konnten sie dort feststellen, daß allerdings ein in das Bureau des ummitten dieses Platzes stehenden einfachen Hauses führendes Fenster mit Gewalt aufgebrochen und Personen in das Zimmer geschleppt waren. Geflohen hatten dieselben aber nichts. Den Mann, der in der betreffenden Nacht bei Harrach war, will derselbe nicht kennen; er will zufällig mit ihm bekannt geworden sein. Bei der Hausdurchsuchung, welche am Tage nach dem verübten Einbruchdiebstahl in der Wohnung des Angeklagten vorgenommen worden ist, fand man nichts Belastendes; nur ein Schächtelchen Cigaretten, wie sie kurz vorher bei Gassel in der Kirchgasse gestohlen wurden, fand man. Es liegt sich aber hiermit weiter nichts machen. Der Angeklagte wird wegen verübten Einbruchdiebstahls und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 7 Monaten verurtheilt. Außerdem wird auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren erkannt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie

Trautenau, 1. Oktober. Der gestern Vormittag hier abgehaltene, von etwa 4000 Personen besuchte Volkstag der Deutsch-radikal-nationalen Partei verlief ohne Störung. Er nahm einstimmig eine Resolution an, in der die Nothwendigkeit einer energischen, rücksichtslosen nationalen Politik betont und verlangt wird, die Volksvertreter sollen zukünftig insbesondere dahin wirken, daß die deutsche Sprache als Staatssprache erklärt, das Bündniß mit dem Deutschen Reich als Staatsgrundgesetz einverleibt und ein Zoll- und Handelsbündniß mit dem Deutschen Reich angedacht werden soll. In der gleichzeitigen Beratthung der liberalen Partei erlosche der Volkstag einen Versuch, dem Liberalismus wieder auf die Beine zu helfen. Der Volkstag spreche dem Bürgermeister von Trautenau die schärfste Mißbilligung darüber aus, daß er in dem Telegramm an den Kabinettskanzler um das Verbot des Volkstages der deutsch-radikal-nationalen Partei gebeten habe. Der Volkstag fordere den Bürgermeister von Trautenau auf, sein Amt niederzulegen. Nach Schluß der Beratthungen legten die Teilnehmer des Volkstages einen Kranz am Kaiser Franz Josef-Denkmal nieder. — Gleichzeitig fand der deutsch-fortschrittliche Parteitag statt, an welchem über 1000 Personen, darunter zahlreiche Abgeordnete, theilnahmen. Der Bürgermeister von Trautenau gab eine Erklärung ab, daß er das Telegramm an die Kabinettskanzlei nicht im Einverständnis mit der Parteileitung der deutsch-fortschrittlichen Partei, sondern als Bürgermeister von Trautenau abgesandt habe, weil er eine Gefährdung der Ruhe und Ordnung befürchtete. Der Parteitag nahm eine Resolution an, in welcher die Nothwendigkeit einer gründlichen Heilung der den ganzen Staat schädigenden trostlosen Zustände betont und hervorgehoben wird, daß eine dauernde Gesundung der staatlichen Verhältnisse nur möglich sei, wenn den gegen die Reichseinheit und Verfassung, sowie auf die Zurückdrängung des Deutschthums gerichteten Bestrebungen jede Aussicht auf Verwirklichung genommen werde. Die Grundbedingung für die Herstellung geordneter Verhältnisse sei die gezielte Festlegung der deutschen Staatssprache, Durchführung der nationalen Abgrenzung und der nationalen Theilung der gesamten Verwaltung Böhmens. Der Parteitag bezeichne als die wichtigste Pflicht der Regierung, die Rechte und Interessen des Staates gegenüber den mit der Reichsverfassung unvereinbaren nationalen Ansprüchen, insbesondere auf Verwirklichung des böhmischen Staatsrechts, zu schützen. Der Parteitag nahm ferner eine Resolution an, welche die Spaltung des deutschen Oesterreichs in mehrere Parteien aufs Tiefste beklagt und sich für den Zusammenschluß aller national und fortschrittlich gesinnten Deutschen zu einer einheitlichen nationalen Partei-Organisation ausspricht, und die gegen die deutsche Fortschrittspartei gerichteten Angriffe und Beschuldigungen als grundlos zurückweist. Nach Schluß der Beratthungen wurde ein Kranz am Kaiser Franz Josef-Denkmal niedergelegt.

Genoa, 1. Oktober. In der Nacht zum Sonntag ging hier ein mehrere Stunden dauernder heftiger Vulkandruck nieder. Die Wassermassen brachten die Mauer des Wohnhofes an der Vorka Principe zum Einsturz und überflutheten das Postbureau. Drei Postbeamte erlitten Verletzungen. Die im Bureau lagernden Briefe wurden fortgeschwemmt. Das Wasser überfluthete auch die Schienen und bedeckte dieselben mit Schlamm, so daß die Züge außerhalb des Bahnhofes halten mußten. In der Umgebung der Stadt sind Brücken eingestürzt, welche beschädigt und das Land überschwemmt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Belegbureau Berlin

Berlin, 1. Oktober. Nach einem Bericht des „Verf. Tagbl.“ aus Trautenau verlief der Parteitag der Deutschen Fortschrittspartei in Oesterreich entgegen allen Erwartungen durchaus friedlich und würdevoll. Der Parteitag folgte folgenden Beschlüssen: Wir halten in dem gegenwärtigen Augenblick für die wichtigste Pflicht der österreichischen Regierung, die Rechte und Interessen des Staates gegenüber den unbefessenen nationalen und politischen, mit der Reichseinheit unvereinbaren Ansprüchen, insbesondere gegenüber den Bestrebungen nach der Verwirklichung des böhmischen Staatsrechts, offen und klar festzustellen und für deren Verwirklichung mit dem ganzen Einfluß der Regierungsgewalt einzutreten.

wb. Berlin, 1. Oktober. Die Morgenblätter melden: Gestern Abend fand in der Maschinenhalle der landwirtschaftlichen Hochschule eine Explosion statt. Drei Personen wurden verletzt. Eine Frau fiel vor Schreck in Starrkrampf. Zahlreiche vorübergehende Personen wurden mit Glasscherben überschüttet. Die Maschinenhalle ist vollständig demolirt; die Maschinen sind in den Keller hinabgestürzt. Sämtliche Löschzüge der Berliner Feuerwehre waren zur Stelle. Das Groß der Feuerwehre konnte nach einer Stunde wieder abrücken.

hd. Berlin, 1. Oktober. Eine heftige Gasexplosion fand gestern Abend in der landwirtschaftlichen Hochschule statt. Der Hauswart hatte schon während des ganzen Tages einen starken Gasgeruch wahrgenommen und die Lichtungen abfließen lassen, ohne die schadhafte Stelle zu finden. Als er gegen 7 Uhr Abends die Gasflammen im Parterregeschoß angezündet hatte, erfolgte plötzlich eine gewaltige Explosion. Aus sämtlichen Fenstern des Kellers und des Parterregeschoßes schlugen die Flammen hervor. Nach kurzer Zeit erloschen die Feuerwehre und konnte den Brand nach ungefähr einer Stunde löschen. Vier Personen haben mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden. Auch der Schaden ist noch nicht festgestellt.

hd. Thann, 1. Oktober. Gestern fand hier die Enthüllung des von der Thann-Denkmal statt. Derselbe verlief in großartiger Weise. Als Vertreter des Kaisers war General v. Lindequist aus Frankfurt a. M. und als Vertreter des Prinzregenten Luipold der bairische Kriegsminister Freiherr v. Rich erschienen. Anwesend waren viele höhere bairische Offiziere und verschiedene Regiments-Deputationen anwesend. Die beiden Grencompagnieen wurden vom 9. bairischen Infanterie-Regiment aus Aschaffenburg und dem Infanterie-Regiment 168 aus Hanau gebildet.

wb. Savona, 30. September. Man befürchtet, daß bei dem Vulkandruck in der letzten Nacht auf einen Landbau 6 Personen ungenommen sind. Verschiedene Ortschaften in der Nähe Savonas sind überschwemmt. Truppen gingen zur Hülfleistung ab.

wb. Petersburg, 1. Oktober. In Sadunitschi bei Baka brach am 28. September ein Brand aus, der zwölf verschiedenen Gesellschaften gehörende Wohnräume und zehn Kapitänsquartiere, viele Arbeiterwohnhäuser und Maschinen vernichtete. Gegen 500,000 Rubl Kapita sind verbrannt.

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: H. Schulte von Mühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Höpfer; Druck in Wiesbaden, Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Conservatorium für Musik
 Wiesbadener Geigenschule.
 Director: Arth. Michaelis.
Moritzstr. 17,

nahe der Adelheidstrasse.

Unterrichtsfächer:

Clavier, Violine, Gesang, Violoncell, Theorie, Kammermusik, Quartett- und Orchester-Spiel.

Orchester-Aufführungen.

Vortrags-Abende.

Vorzügliche Lehrkräfte.

Honorar:

30 bis 60 Mk. dritteljährlich.

Hospitanten für Kammermusik 10 Mk.

Prospecto durch den Unterzeichneten und in den hiesigen Musikalienhandlungen. 12236

Neu-Anmeldungen

nimmt jederzeit entgegen

Der Director:

Arth. Michaelis.

Lehrzahlungs-Bücher
 für Minderjährige

zu beziehen durch

13308

C. Koch, Papierlager,
Wiesbaden.

Niederrheinische
 Malz-Extract-Brauerei

C. Schröder,
Lackhausen bei Wesel a/Rh.

Anerkannt bestes Fabrikat für Blutarme, Reconvalescenten, schenkende Frauen, in der Kinderpraxis, als Kraftmittel nach schweren Krankheiten wie Typhus, Diptheritis, Influenza etc.

Niederlage bei: **Ed. Böhm,**
Wiesbaden, Adolphstrasse 7.

Guter Mittagstisch wird außer dem Hause abgegeben in der Küche des Civil-Casinos, Friedrichstraße 22.

P. Waldhausen, Restaurateur.

Meine **Stearinlichter** laufen nicht ab und offerire das vollwichtige Bündelpack 1. Sorte 70 Pf., bei 5 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. 62 Pf., 2. 60 Pf., bei 5 Pfd. 55 Pf., bei 10 Pfd. 52 Pf.

F. A. Dienstbach, Rheinstr. 32. 13284
Bei Gastwirth **Heh. Schmidt,** Borchstraße 2a, sind 1/2 und 1/3 Stückfässer, frisch geleert, billig abzugeben. 12202

Fahrräder.

Herren- und Damen-Rad billig zu verkaufen Rheinstraße 59.

Schöne **Pfahlpfäde** à Centner 6 u. 7 Mk. liefert frei ins Haus das **Reitungshaus, F 213**

Kirschbäume zu vl. Näh. Albrechtstr. 20, 2.

Wohne jetzt Tannusstraße 41.
J. Zimmermann, Massieur.

Meine Dental-Office

befindet sich jetzt **Friedrichstr. 31** (Ecke Neugasse), früh. Friedrichstr. 41, Ecke Kirchgasse.

C. Dietz,

Sprechst. für Zahnelende 9-12 B. u. 2-5 N. 13305

Dr. Fischenich
ist zurückgekehrt.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probiren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9951

Wiesbaden. **Kaufhaus Führer,** 48. Kirchgasse 48. Telephon 2048.



Fett & Co.'s

Frankfurter Schuh-Bazar,

38, Langgasse 38,

zeigt das Eintreffen einer neuen Sendung

Schulstiefel

an. Wir empfehlen besonders unsere ausserordentlich preiswerthen Kalbleder-Stiefel, die bei jeder Witterung weich bleiben.

Einen Gelegenheitskauf besserer Knopfstiefel für Damen, sowie Schnürstiefel mit Luckspitze, sehr schön verarbeitete Artikel, verkaufen wir zu dem einheitlichen Preis von

5.00 Mk. pro Paar.

Wir bitten, diese Stiefel, die theilweise in unseren Schaufenstern ausgestellt sind, gefl. zu beachten.

Fett & Co.,

38, Langgasse 38,

nächst der Webergasse



Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

(K. a. 1554 p.) F 119



Max S. Wreschner's

Schuhwaaren-Engros-Haus,

Da. Michelsberg Da.,

neben dem Polizei-Revier,

verkauft zu folgenden Preisen

Schul-Stiefel:

Knopfstiefel, Grössen 25 und 26, für **2.50.**

Knopfstiefel, Grössen 27, 28, 29 u. 30, für **3.—**

Knopfstiefel, Gr. 31, 32, 33, 34 u. 35, für **3.50.**

Knaben-Stiefel

mit Haken oder zum Schnüren zu denselben Preisen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Max S. Wreschner,

Da. Michelsberg Da.

Dank.

Für die vielen lebensmüden Beweise freundschaftlicher u. collegialer Bestimmung anlässlich meines 25-jähr. Dienstjubiläum hierdurch meinen aufrichtigen Dank.

Adolph Garth.

Berlin, Leipzigerstr. 91

Dr. J. Schanz & Co.
Patente

streng reell, billig, sorgfältig. Aus- und Verkauf v. Erfindungen. (C 1650) F 175

Rath und Auskunft kostenlos.

Jagdwesten

für Herren und Knaben.

Gute dauerhafte Qualitäten.

Grosse Auswahl — Billige Preise.

L. Schwenck, Wiesbaden

Mühlgasse 9. 12831

Mehrere Tausend Fenster in herrlicher Musterauswahl per Fenster 2 Flügel v. 1.10 bis 45 Mk.

Gardinen.

Frank & Marx,

Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse.

13288